

Fliegender Rollerteppich

Autor(en): **Flemig, Kurt**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **87 (1961)**

Heft 21

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

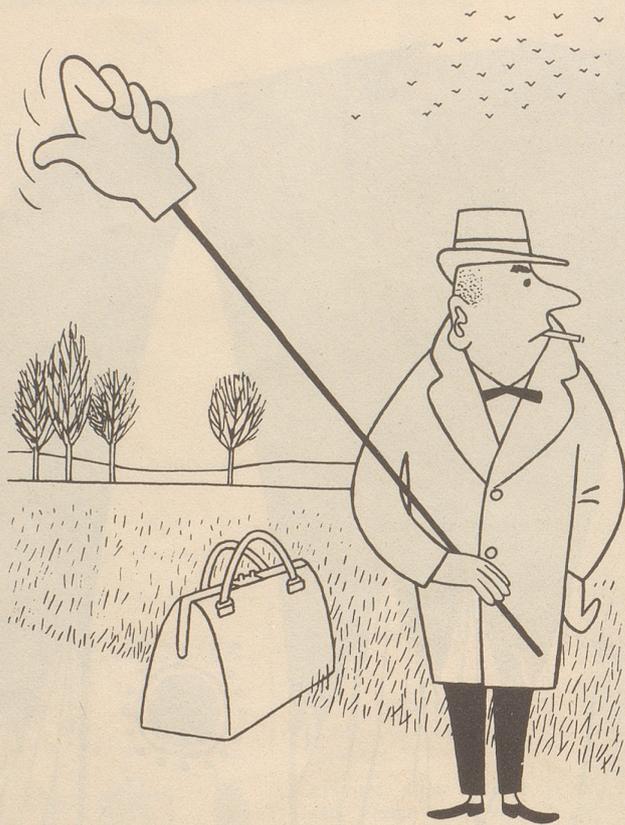
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Flemig



Fliegender Rollerteppich

Flemig

Wer ist normal?

Ein Psychiater erzählt, er hätte einen besonders schwierigen Fall: einen Innenarchitekten, der jedesmal, wenn er kommt, die Couch umstellen will.

Sam Levenson, früher Lehrer an einer New Yorker Schule, beschreibt das geistig gut entwickelte Kind unserer Zeit: es ist erst sechs Jahre alt, zieht sich allein an, isst seine Mahlzeiten allein, macht selbst sein Bett, räumt seine Sachen selbst auf und geht ganz allein zum Kinderpsychologen.

Vladimir Horowitz fragte seinen Freund Oscar Levant: «Ich weiß, daß du seit Jahren täglich zum Analytiker gehst. Sag mir, tut es dir eigentlich gut?» – Oscar zuckte die Achseln: «Ich weiß nicht. Aber wenigstens habe ich einen Ort, wo ich täglich hingehen kann.»

Eines Abends erschien ein Herr in Lindy's Restaurant und begrüßte einen flüchtig Bekannten: «Hallo, wie geht es Ihnen? Wie geht es Ihrer Frau? Was machen die Kinder? Ist Ihr Kompagnon gesund? Was hören Sie von Ihrem Bruder? Was gibt es Neues bei Ihrer Schwester?» Auf einen erstaunten Blick seines Gegenübers erklärte er: «Mein Psychoanalytiker sagte mir, ich sei kontaktarm. Ich soll mich mehr um andere Menschen kümmern.»

Dr. Alan Gregg von der Rockefeller Foundation wies an einem Beispiel aus der Praxis auf den Ueber-eifer hin, mit dem heutzutage die Eltern den Kindern alles zu erklären und zu beweisen versuchen. Ein elfjähriger Bub hatte seine Mutter gefragt, was das Wort «Aristokrat» bedeutete. Die Mutter nahm das Lexikon und las dem Sohn vor, was dort unter «Aristokrat» stand. Sie brachte ihm Bücher heim und führte ihn in historische Filme und zeigte ihm im Museum Portraits berühmter Aristokraten. Schließlich sagte der Junge: «Weißt du, Mami, ich habe gefragt, weil ich zufällig in einer Klosettmuschel den Namen «Aristokrat» gelesen habe.»

Ein vielbeschäftigter Park Avenue Analytiker hatte einen Moment den Faden verloren und mußte seinen neuen Patienten bitten zu wiederholen, was er gerade gesagt hatte. Der Mann mit den Komplexen wiederholte: «Ich sagte, ich habe das Gefühl, daß mich die Leute aus irgendeinem unbegreiflichen Grund nicht gerne haben. Und nun passen Sie besser auf, Sie überbezahlter Dickwanst!»

TR